

## Professor für das gute Gewissen der Ärzte



 **Vergrößern**

Will angehenden Medizinern den gesunden Menschenverstand erhalten: Cornelius Borck. (Ruff)

Lübeck - Seine Bücher hat Prof. Dr. Cornelius Borck noch gar nicht ausgepackt. Seit diesem Semester ist der 42-Jährige Professor für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte an der Universität Lübeck. Der Geisteswissenschaftler ist ein Exot in der sonst durch angehende Ärzte, Ingenieure und Informatiker geprägten Universität. "Ich will angehenden Ärzten auch etwas von dem gesunden Menschenverstand zurück geben, der manchmal in der Ausbildung verloren gehen kann", sagt Borck. Jeder, der in Lübeck Medizin studiert, muss einmal bei Borck ein Seminar belegen.

Dort versucht ihnen der Wissenschaftler etwas von dem zu vermitteln, was ihn als Philosophen, Mediziner und Historiker geprägt hat. "Die Geschichte der Medizin zeigt uns, dass Ärzte und ihre Therapien nicht unfehlbar sind. Es gibt nicht mehr den Halbgott in Weiß, der dem Patienten sagt, wo es langgeht", sagt Borck - und lässt keinen Zweifel daran, dass er diese Entwicklung begrüßt. In seiner Lehre versucht er den Ärzten auch klarzumachen, dass sie heute mit anderen medizinischen Konzepten konkurrieren, etwa der Homöopathie. Für Borck ist dies keine neue Entwicklung. "Schon in den 20er Jahren

gab es eine Phase, in der viele Schulmediziner glaubten, dass sie mehr Menschen als früher vor Krankheiten und Tod bewahren konnten, weil sie neue Erfindungen gemacht hatten. Es gab unglaubliche Machbarkeitsfantasien", sagt Borck. Etwa glaubten Forscher, durch den gezielten Einsatz von Strom, Menschen jederzeit wiederbeleben zu können. "Oder man sollte die Hochzeitsnacht in einem Bett verbringen, das unter Strom gesetzt war. Das sollte Nachwuchs garantieren und man sollte sich sogar das Geschlecht aussuchen können." Dazu gab es eine Gegenbewegung, die sich bewusst alternativen Konzepten zuwandte.

In den 50er Jahren habe sich vor allem in Deutschland wieder die Technikgläubigkeit durchgesetzt, sagt Borck. "Es dominierte der Arzt als Autoritätsperson, wie auch der Militärführer oder der Lehrer." Erst mit den gesellschaftlichen Veränderungen Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre wandelte sich auch das Bild des Arztes und das Verständnis des Patienten. "Mittlerweile ist der Patient sehr viel mündiger als noch vor 30 Jahren", sagt Borck. Und: "Die Medizin ist schnelllebig geworden. Was ich noch während meines Studiums gelernt habe, ist heute schon überholt. Auch das versuche ich meinen Studenten klarzumachen, dass sie immer weiter lernen müssen", sagt Borck. Nicht nur die Medizintechnik ändere sich, sondern auch die "Gegenseite", so gebe es etwa immer neue Erreger oder Viren.

Noch heute treffe er auf angehende Ärzte, die sehr technikgläubig seien. "Ich plädiere für eine Besonnenheit des Fachs", sagt Borck immer wieder seinen Studenten. Letztlich bleibe deutlich, dass das Leben endlich und der Tod nicht immer kontrollierbar sei. "Den Tod kann auch der beste Mediziner nicht verhindern."

[ZURÜCK ZU SUCHE](#)

### Leserkommentare

© SHZ.de 2007

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH